

ganz überflüssig stehn¹⁾. So in dem Sage der Köln. Zeit.: Es fielen *noch 5 fernere* Offiziere; oder in anderen der Frankfurter: Es sind *weitere* (statt: noch mehr) Konferenzmitglieder angekommen; oder: Nachmittags fand eine Sitzung von 3—6, eine *weitere* (statt: dann noch eine) abends von 8^{1/2} an statt.

In allen diesen Fällen ist die Verschiebung der Grenzen zwischen Adverb und Objektiv tabelnswert, weil der adverbiale Ausdruck bequemer und natürlicher ist. Dagegen ist auch nicht das geringste gegen ganz gleiche Grenzverschiebungen einzuwenden, wenn dadurch erst ein bequemer Ausdruck gewonnen wird, wie in solchen Verbindungen:

§ 197. **Ein schwer(er) Kranker, ein zufälliger Mitwisser.** Statt solcher Beifügungen, die hauptsächlich zu Bezeichnungen von (handelnden) Personen auf -er gesetzt werden, sollte offenbar genau genommen nur das Umstandswort zu der in deren Stamme liegenden Tätigkeit treten. Doch sind uns längst solche Fügungen geläufig wie der feine Beobachter und scharfe Kritiker, der gute Redner und gewandte Erzähler. Wir sagen auch unbedenklich ein hoher Siebziger, selbst ein schwerer Patient und ein schwer(er) Kranker und können auch ruhig die fachmännischen Ausdrücke innere und äußere Kranke u. m. a. annehmen. Die Sprachlehre hat hier gern als eine Tugend anzuerkennen, was die Sprache aus Not geschaffen hat, aus der Not nämlich, daß im Deutschen einem Hauptworte kein Umstandswort der Weise als Beifügung vorangestellt werden kann. So darf denn niemand Goethes Fügung nachahmen: Ich würde zwar nicht als Mitschuldiger, aber als *zufällig Mitwisser* in die Untersuchung verwickelt werden; es war nötig *zufällig Mitwissender*, da solche Umstandswörter nur neben Mittel- und Eigenschaftswörtern möglich sind.

§ 198. **Banges Erwachen, errötendes Entzücken u. ä.** Die Not als das Bedürfnis der Kürze und das Streben nach Bequemlichkeit und Formeneinfachheit haben überhaupt der Sprache der Dichter zahllose kühne und schöne, der des Umgangs und der Prosa kaum weniger viele treffende und nimmer mißverständliche Bezeichnungen verliehen. So wird die bloße Beziehung eines Gegenstandes oder Begriffes (z. B. Weg, Finsternis) zu einem anderen, der nur zusammen mit dem ersten zur Verwendung kommen, in die Erscheinung treten kann (Schuld, Mut), durch ein jenem beigegebenes und vom Stamme des andern gebildetes Eigenschaftswort (schuldig, mutig) ausgedrückt: schuldige Wege; mutlose Finsternis; eine kurze, aufhorchende Stille (L. Kröger). Darauf beruht ganz besonders das Geistreiche bei Schriftstellern mit mannigfaltigsten Gedankenverbindungen; so wenn z. B. Goethe angesichts der venetianischen Schleppgewänder bei Feierlichkeiten die nordische Feierlichkeit *kurzröckig* nennt oder Heine unübertrefflich vielsagend

¹⁾ War nicht zu fühlen scheint den Fehler Sanders, Hauptschw. unter ander (S. 9), da er statt des guten Lutherischen: Dan harrete noch andre 7 Tage (= noch einmal 7 Tage), wo es die doppelte Dauer bedeutsam auszudrücken galt, noch fernere oder weitere fordert. Dies aber nur, weil er einen willkürlichen Unterschied ausflügelte: noch andere soll sein = außer den genannten noch welche von anderer Art; noch weitere oder fernere = außer den genannten noch welche von *gleicher* Art; als ob nicht alle Bedeutungen von ander auf den Begriff des zweiten hinauszuliefen und Ausdrücke wie mein andres Ich, ein anderer Jago nicht das Gegenteil von Verschiedenheit andeuten!

von Waisenkindern mit ihren lieben, *unehelichen* Gesichtchen redet. Darauf beruhen aber auch gang und gäbe Ausdrücke für zahllose Dinge, die dem Menschen zwischen dem für die Seinen freudigen oder fröhlichen Ereignisse seiner Geburt und dem traurigen Tage seines Heimganges begegnen. Da genießt er nach den einen zuviel lateinischen Unterricht und griechische Stunden und lange nicht genug deutsche und steckt die Nase zu lange in griechische Sprachlehren. Die anderen spotten, er solle wohl gar nur Natur, ja Natur erkennen auf botanischen Ausflügen, an Liebig's chemischen Briefen und bei mikroskopischen Untersuchungen. Freilich die gelehrte Laufbahn beschritte er ja besser oft nicht; und deshalb meinen wieder andere: statt Lateinisch und Griechisch soll er Englisch und Französisch lernen, aber möglichst nicht in grammatischer Schulung, sondern parlierend und an der Hand französischer Sprachbriefe und englischer Sprachführer. Gewiß, dann könnte er eher Reisen unternehmen und mit Goethe in Nordfrankreich die *schlanke* Baukunst der Gotik studieren und seekranke Beobachtungen anstellen. Er kann nach Frankreich, England und Indien reisen und über seine französische, englische oder indische Reise sogar in deutschen Zeitungen und in deutscher Sprache englische und indische Briefe veröffentlichen. Das Menschenkind mag auch in lustigen Stunden Lieder singen, gleichviel ob nach der hohen oder der tiefen Ausgabe, d. h. der Ausgabe für die hohe oder die tiefe Stimme¹⁾. Doch genug.

§ 199. **Falsche adjektivische Attribute.** Alles freilich, was an derartigen Kürzungen und Vertretungen heute gewagt wird, kann nicht gut heißen werden. Vor allem muß ein solches Eigenschaftswort in seinem eigentümlichen Gebrauch dadurch beleuchtet werden, daß es neben einem Zeitwort gleichen Stammes oft als Umstandswort vorkommt (er ißt stark; ein starker Esser); oder es muß die Vorzüge vereinigen, kürzer und bequemer als die peinlichere, breitere Fügung und gleich treffend und verständlich zu sein. Jene Forderung ist z. B. nicht erfüllt, wenn man einen, der kirchliche oder religiöse Stoffe malt, einen religiösen Maler²⁾ nennt, insofern niemand sagt: er malt religiös; dazu bezeichnet er gewöhnlich einen religiös gesinnten; wie man ähnlich urkundliche Fragen nicht als Urkunden betreffende (d. h. Urkundenfragen), sondern nur als in Urkunden erhaltene verstehen kann; beide Voraussetzungen fehlen auch für die Ausdrücke soziale Prügelei (statt eine von Sozialisten angezettelte Prügelei) oder das hebräische Aufgehn des Präsens im Futurum, insofern doch das Präsens nicht hebräisch, d. h. auf hebräische Weise im Futurum aufgeht, sondern

¹⁾ Wer sich in solchem Zusammenhange diese und zahlreiche andere innerlich ganz gleiche Fügungen vergegenwärtigt, wird mit ihrer Beurteilung vorsichtiger sein, als oft geschieht. Will etwa, wer gelehrte Laufbahn tadelt, auch gelehrte Bücher, Unterhaltungen, Studien tadeln? Gleich unberechtigt werden die englischen, indischen Briefe verspott, -isch bezeichnet die Herkunft, und solche Briefe kommen gewöhnlich von England oder Indien, so gut wie die englische oder indische Post; liest man nicht auch oft genug von französischen, preußischen, Berliner Berichten?

²⁾ Wer einen kränklichen, gesunden, alten, klugen, lebenswürdigen Eindruck machen tadelt, weil ein Eindruck nicht lebenswürdig sein könne, berücksichtigt nicht, daß sich an so viele ältere Wendungen wie einen übeln Eindruck machen in der § 198 gekennzeichneten Weise diese Verbindungen um so leichter anschließen mußten, überdies kraft einfacher Metonymie, indem die Ursache (Krankheit) für die Wirkung (übel) eintrat.